

Tierknochenfunde der Ausgrabung Schild 1971–1975. Mit Beiträgen von Dirk Heinrich, Harald Pieper und Hans Reichstein. Ausgrabungen in Schleswig, Berichte und Studien, Band 11. Wachholtz Verlag, Neumünster 1995. ISBN 3-529-01461-3. 187 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen.

Der elfte Band der Berichte und Studien zu den Ausgrabungen in Schleswig schließt mit drei Abhandlungen über die Knochenfunde der Vögel sowie von Pferd und Esel die Vorlage der archäozoologischen Untersuchungsergebnisse an den Tierknochen der Ausgrabung Schleswig-Schild ab. Vier vorhergehende Bände dieser Reihe befaßten sich bereits mit den Knochenfunden von Hund und Katze (Band 5), der Fische (Band 6) sowie mit den Skelettresten von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen (Band 8) und der wildlebenden Säugetiere (Band 9).

Der erste Beitrag des vorliegenden Bandes, der von H. Pieper und H. Reichstein verfaßt worden ist, widmet sich den Vogelknochen aus den Ausgrabungen in der Schleswiger Altstadt. Dieser Studie liegen 8428 bis zum Artniveau bestimmte Knochenfunde zugrunde. Dem Umfang nach gehört der Fundkomplex von Schleswig neben Haithabu (REICHSTEIN/PIEPER 1986) und Eketorp (BOESSNECK/VON DEN DRIESCH 1979) zu den größten subfossilen Avifaunen des Mittelalters.

Einleitend wird das Fundmaterial kurz hinsichtlich Herkunft und zeitlicher Gliederung charakterisiert. Bezüglich des methodischen Vorgehens bei der Bearbeitung verweisen die beiden Autoren auf ihre publizierten Untersuchungen an den Vogelknochen von Haithabu (REICHSTEIN/PIEPER 1986). Bei der nachfolgenden Vorlage und Diskussion der Ergebnisse wird von ihnen verständlicherweise immer wieder auf die Resultate jener Arbeit zurückgegriffen, denn beide Siedlungen, Haithabu und Schleswig, liegen – nur durch die Schlei getrennt – räumlich eng beieinander und folgen zeitlich aufeinander.

In einem allgemeinen Teil zu den Ergebnissen wird zunächst auf die Artenzahl und Artenhäufigkeit eingegangen. So stammen 84,5 % der Vogelknochen vom Hausgeflügel und 15,5 % von Wildvögeln. Obwohl insgesamt mehr Wildvogelknochen vorliegen als in Haithabu, ist die Zahl der nachgewiesenen Arten mit 39 gegenüber 57 deutlich geringer. Im Unterschied zu Haithabu stellen in Schleswig die Enten die meisten Arten (16) und gleichzeitig den Hauptanteil der Knochenfunde des Federwildes (78 %). Zu den häufigen Entenarten zählen Reiherente (32 %), Schellente (22 %) und Stockente (10 %). Darüber hinaus sind in Anteilen von über 3 % nur noch Habicht und Kolkkrabe vertreten. Für die im Material von Schleswig zu beobachtende „Konzentration“ von vielen Knochen auf relativ wenige Vogelarten führen H. Pieper und H. Reichstein als mögliche Ursachen veränderte Fang- und Jagdmethoden bzw. Veränderungen in der Avifauna in den Jahrhunderten nach Haithabu an. Vom faunistischen Standpunkt aus sind die Nachweise von Baßtöpel, Nonnengans und Steinadler hervorhebenswert. Bei der Besprechung der relativen Häufigkeiten der Skelettelemente für die einzelnen Arten weisen die Autoren unter Bezugnahme auf Fundkomplexe anderer zeitlicher Stellung und geographischer Herkunft auf scheinbar regelhafte Ungleichgewichte hin, so u.a. auf die Überzahl von Flügelknochen bei Wildenten und Hausgans sowie auf die Überzahl von Beinknochen beim Huhn. Neben anthropogenen Faktoren werden knochenimmanente Eigenschaften als Ursachen für das Zustandekommen derartiger, immer wiederkehrender Diskrepanzen in den Flügel-Beinknochen-Anteilen diskutiert. Die Analyse der vertikalen Fundverteilung belegt als Trend eine Abnahme des Federwildes in den jüngeren Schichten zugunsten des Hausgeflügels. An dieser Stelle hätte sich der Rez. auch eine Aussage über den zeitlichen Verlauf im Anteil der Vogelreste in bezug auf die Knochen der Haussäugetiere gewünscht. So bleibt unklar, wie sich z.B. der Beitrag der Geflügelhaltung für die Fleischerzeugung im Zeitraum vom 11. bis 14. Jahrhundert entwickelt hat. Die horizontale Fundverteilung zeigt keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Wildvögeln und dem Hausgeflügel.

Im speziellen Teil werden zunächst die nachgewiesenen Arten des Federwildes nach verschiedenen Kriterien wie Identifikation, Fundzahl, vorhandene Elemente, Osteometrie und Zoogeographie besprochen. Dem schließen sich die Arten des Hausgeflügels an. Nachgewiesen wurden Huhn, Gans und Pute. Bei den Putenknochen im Schleswiger Material handelt es sich um

jüngere, frühneuzeitliche Einmischungen. Die Direktdatierung eines dieser Knochen mittels der ^{14}C -Methode verweist das Fundstück in das 16. Jahrhundert, d. h. in eine Zeit, aus der Knochenfunde von Puten schon mehrfach belegt sind. Von den Knochen des Hausgeflügels entfallen im Durchschnitt 54,5% auf die Hühner und 45,5% auf die Gänse. Das quantitative Verhältnis zwischen beiden Arten unterliegt zeitlichen Veränderungen. So ist die Gans in den jüngeren Siedlungshorizonten (12.–14. Jahrhundert) deutlich stärker vertreten als in der ältesten Phase (11. Jahrhundert); im 12. Jahrhundert ist sie sogar häufiger als das Huhn. Unter den Hühnerknochen dominieren Reste adulter Tiere; Jungtiere sind nur mit einem Anteil von 14% vertreten. In bezug auf das Geschlechterverhältnis wurde ein deutliches Übergewicht von Hennen festgestellt. Neben der Fleischerzeugung spielte in der Hühnerhaltung offenbar auch die Eiergewinnung eine Rolle. Im Vergleich mit den Hühnern aus Haithabu sind die Populationen aus Schleswig im Mittel großwüchsiger und von größerer Variabilität. H. Reichstein und H. Pieper diskutieren letzteren Befund als möglichen Hinweis für eine Rassenbildung beim Huhn in jener Zeit. Rez. vermißt im Abschnitt über das Huhn nach Jahrhunderten aufgeschlüsselte Angaben zur Bestandsstruktur sowie zur Größenentwicklung der Hühner. Unter den Funden der Hausgans aus Schleswig waren nur Reste ausgewachsener Tiere nachweisbar. Morphologisch sind sie mit denen aus Haithabu weitgehend identisch, und an den Elementen des Beinskeletts fanden sich wieder typische domestikationsbedingte Veränderungen im Vergleich zur Graugans. Etwas überraschend ist das Fehlen der Haustaube im Fundmaterial von Schleswig, schließlich ist diese Art des Hausgeflügels im hohen und späten Mittelalter in Mitteleuropa weit verbreitet, wovon auch zahlreiche Bodenfunde Zeugnis geben (vgl. BENECKE 1994, Tab. 39). Die Frage, ob Enten als Haustiere gehalten wurden, ließ sich nicht endgültig beantworten.

In einem Tabellenanhang sind die Ergebnisse der metrischen Analyse der Vogelknochenfunde von Schleswig dokumentiert.

In dem zweiten Beitrag des Bandes legt D. Heinrich die Ergebnisse der archäozoologischen Untersuchungen an den Pferdeknochen von Schleswig (Schild) vor. Mit lediglich 619 Funden unter den knapp 112 000 Knochen der Haussäugetiere ist der Anteil des Pferdes verschwindend klein. Diese geringe Repräsentanz erklärt sich nach D. Heinrich aus dem Umstand, daß Pferde im mittelalterlichen Schleswig keine Bedeutung als Fleischlieferanten hatten, sondern daß sie vornehmlich als Arbeitstiere gehalten wurden. Direkte Hinweise auf den Verzehr von Pferdefleisch finden sich daher auch nur an wenigen Knochen. Wie die Untersuchungen zur Häufigkeit der Skelettelemente zeigen, liegen diese für das Pferd in unausgewogenen Anteilen vor. Daß solche Elemente wie Radius, Tibia und Metapodien überdurchschnittlich häufig sind, wird damit erklärt, daß jene Elemente im Rahmen eines knochenverarbeitenden Handwerks als Rohmaterial in größerer Zahl Einsatz fanden. Diese Elemente sind daher auch stärker fragmentiert als beispielsweise Humerus und Femur. Die Altersbestimmung der Pferdeknochen belegt einerseits ein weitgehendes Fehlen von Jungtieren und andererseits ein häufiges Vorkommen alter sowie sehr alter Tiere. Aus diesem Befund schließt D. Heinrich eine eigenständige Pferdezucht am Ort aus. Er vermutet vielmehr, daß bei Bedarf bereits gebrauchsfähige Pferde im Umland der Stadt gekauft wurden. Diese Annahme wird in gewisser Weise auch durch die Ergebnisse der metrischen Analysen gestützt. So belegen die Meßwerte für die Schleswiger Pferde im Vergleich zu denen aus Haithabu eine relativ enge Variation in der Widerristhöhe, und zwar im oberen Größenbereich zwischen 128 und 144 cm. Danach wurden offenbar einheitlich große Pferde für die zu verrichtenden Arbeiten, z. B. als Zugtiere vor Fuhrwerken, bevorzugt. Andererseits weist die geringe Maß-Korrelation bei einzelnen Elementen auf einen sehr heterogenen Bestand an Pferden hin, d. h. die Tiere wurden vermutlich aus ganz unterschiedlichen Gebieten des Umlandes angekauft. Daß es sich bei den Schleswiger Pferden hauptsächlich um Arbeitstiere handelte, belegen auch die zahlreichen pathologisch veränderten Knochen im Fundmaterial. So sind an 13 Pferdeknochen Verbrauchs- und Überlastungserscheinungen zu erkennen, die nach D. Heinrich mit der vorrangigen Verwendung der Pferde als Zugtiere erklärt werden können. Ein letzter Abschnitt des Beitrages ist den bearbeiteten Pferdeknochen gewidmet. Etwa ein Drittel aller Funde trägt artifizielle Spuren, wobei der überwiegende Teil lediglich als Abfall einzustu-

fen ist. Die Massierung solcher Stücke an einer Stelle im Nordwesten des Grabungsareals dürfte auf einen handwerklichen Betrieb für Knochenbearbeitung hinweisen. In einem Tabellenanhang sind sämtliche Maße, die sich an den Pferdeknochen von Schleswig abnehmen ließen, als Einzelmaße zusammengestellt.

Der dritte und letzte Beitrag der vorliegenden Monographie, der von H. Reichstein verfaßt ist, widmet sich drei besonderen Knochen des Schleswiger Fundmaterials, und zwar den Eselknochen. Während sich ein Fundstück zeitlich nicht genau einordnen läßt, stammen die beiden anderen aus Schichten des 12. Jahrhunderts. Wie die Keramikbearbeitung zeigt (LÜDTKE 1985, S. 15 ff.) und wie es auch durch die Putenknochen bestätigt wird (vgl. oben), muß in Schleswig-Schild in stärkerem Maße mit jüngeren Einmischungen in die Fundschichten gerechnet werden. Man hätte sich daher eine Absicherung der frühen Zeitstellung der Eselknochen durch ¹⁴C-Datierungen gewünscht. Dies trifft auch für den möglicherweise noch älteren Eselknochen aus dem benachbarten Haithabu (9.–11. Jahrhundert) zu. Sollten die zeitlichen Zuordnungen richtig sein, dann stellen die Eselknochen von Haithabu und Schleswig die ältesten archäologisch belegten Vorkommen von Hauseseln im nördlichen Mitteleuropa dar (vgl. BENECKE 1994, Tab. 37).

Zusammenfassend läßt sich einschätzen, daß mit dem vorliegenden Band die Vorlage der archäozoologischen Untersuchungsergebnisse am Fundmaterial von Schleswig in bewährter Weise beendet worden ist. Damit liegt jetzt ein gut aufbereiteter Datenfundus vor, auf den künftige Studien zu verschiedenen Fragen der Archäologie des Mittelalters wie auch zu speziellen zoologischen Themen immer wieder zurückgreifen werden.

Literaturverzeichnis

BENECKE 1994

N. BENECKE, Archäozoologische Studien zur Entwicklung der Haustierhaltung in Mitteleuropa und Südkandinavien von den Anfängen bis zum ausgehenden Mittelalter. Schr. Ur- u. Frühgesch. 46 (Berlin 1994).

BOESSNECK/VON DEN DRIESCH 1979

J. BOESSNECK/A. VON DEN DRIESCH, Die Tierknochen mit Ausnahme der Fischknochen. In: Eketorp. Befestigung und Siedlung auf Öland, Schweden. Die Fauna (Stockholm 1979) 24–421.

LÜDTKE 1985

H. LÜDTKE, Die mittelalterliche Keramik von Schleswig. Ausgrabung Schild 1971–1975. Ausgr. Schleswig. Ber. u. Stud. 4 (Neumünster 1985).

REICHSTEIN/PIEPER 1986

H. REICHSTEIN/H. PIEPER, Untersuchungen an Skelettresten von Vögeln aus Haithabu (Ausgrabung 1966–1969). Ber. Ausgr. Haithabu 22 (Neumünster 1986).

D-10117 Berlin
Leipziger Straße 3–4

Norbert Benecke
Eurasien-Abteilung des
Deutschen Archäologischen Instituts